

Dipl. Ing. Michael Strafner



Michis erste Berührung mit Bridge erfolgte im Alter von sechs Jahren und war sehr positiv: Jeden Mittwochnachmittag gab es bei seiner Großmutter eine Einladung zum privaten Bridge. Jede der drei älteren Damen brachte eine Tafel Schokolade für den Enkel mit, und so war seine Sympathie für Bridge ein für allemal geweckt.

Erste aktive Erfahrungen sammelte er im Alter von zwölf Jahren; mit vierzehn durfte er erstmals im Klagenfurter Klub spielen. Seine erste Partnerin war seine Mutter, eine sehr gute Spielerin, die 1974 mit Brigitte Stadler, Maria Kirner (später Erhart) und Barbara Lindinger in Brighton Dritte bei der Team-Europameisterschaft für Damen wurde. Mutter und Sohn wurden im Klub wohlwollend aufgenommen. Es gelang, bei allen Klubturnieren, die gespielt wurden, den ersten Platz zu belegen, worauf das Wohlwollen wieder ein bisschen sank.

Edith und Michi Strafner gewannen unter anderem Paar- und Teamturnier in Velden sowie die Österreichische Paarmeisterschaft. Als er siebzehn war, belegten sie beim Paarturnier in Venedig, an dem mehr als 600 Paare teilnahmen, den dritten Platz.

1970 begann er in Wien das Studium der Elektrotechnik, wo ihn Andi Wernle unter seine Bridgefittiche nahm. Andi brachte ihm Blue Club bei und sie zählten zu jener Zeit zu den ersten in Österreich, die dieses System spielten. Die Folge davon war, dass die Kapitänin ihres Wiener-Meisterschaft-Teams sie sich eines Abends zur Brust nahm und sagte: „Wenn ihr so weiterspielt, schmeiß ich euch aus dem Team.“

Seine Frau Eva lernte Michi durch Bridge kennen. Er kannte ihren Vater schon länger und bemerkte, dass dieser eine hübsche Tochter hatte. Jacky Millionig war von Michi als Bridgespieler sehr angetan, und so gelang es Michi mit seiner Unterstützung alle Mit-Rivalen auszustechen.

Zu Beginn ihrer Ehe konnten sie beim Turnier in Biarritz den dritten Platz belegen. Vom Preisgeld kauften sie Eva einen Ring, den sie noch heute trägt. Sie spielen auch jetzt noch miteinander. 2022 gewannen sie das Teamturnier in Velden. Ein Preis war ihnen bei jedem Turnier sicher: der Preis für das beste nicht streitende Ehepaar.

1975 kam der erste Sohn, Alexander, zur Welt. Im selben Jahr wurde ein Team bestehend aus Michi Strafner und Peter Lehrner sowie Jan Fucik und Alfi Kadlec in Schweden Junioren-Europameister.

Neben Studium und Familie reiste Michi mit einem seiner prägendsten Bridgepartner, Karl Rohan, der auch Gönner und Freund war, zu vielen großen europäischen Turnieren. Ein toller Erfolg war der Sieg im Europa-Cup, einer von Philip Morris gesponserten Turnierserie, zu der fünfzehn Paarturniere in ganz Europa zählten. Gespielt wurde zum Beispiel in London, Paris, Venedig, Zürich und Helsinki. Das Preisgeld wurde geteilt, und Michi konnte damit ein Jahr lang sein Studium finanzieren. („Ich war sehr sparsam.“)

Nach beendetem Studium und absolviertem Bundesheerdienst übersiedelte die Familie 1978 nach München, wo Michi einen Job angenommen hatte. 1980 kam der zweite

Sohn, Andi, zur Welt, und in den ersten Münchner Jahren wurde kaum Bridge gespielt. Dann begann eine langjährige und erfolgreiche Partnerschaft mit Kurt Feichtinger. Das Paar vertrat Österreich mehrmals im Nationalteam, wobei Plätze zwischen fünf und zehn belegt wurden.

Anfang der Neunziger Jahre bildeten Kurt Feichtinger und Franz Terraneo eine Bridgepartnerschaft; Michi spielte wieder weniger. Es folgten noch einzelne kürzere Partnerschaften mit Heini Berger (Rang 7 bei der Team-EM in Lausanne) und Beppo Simon (5. Platz bei der Team-Olympiade in Maastricht).

Seit sieben Jahren spielen Michi und der Grazer Simon Weinberger zusammen - erstmals nicht Blue Club, sondern Fünfer Edelfarben - allerdings wurde die Eröffnung von 1 Treff nach Blue Club beibehalten. Die Partnerschaft zwischen einem älteren, erfahrenen Spieler und einem ambitionierten Nachwuchstalent hält Michi für fruchtbringend, weil man einander gegenseitig inspiriert. Die beiden haben eine ausführliche Systembeschreibung verfasst. Alle Vereinbarungen sind schriftlich festgehalten. Wegen der Erfolge macht es Michi und Simon nach wie vor Spaß miteinander zu spielen. Mehrmals wurde die Österreichische Paar- und Teammeisterschaft gewonnen, bei der offenen norwegischen Teammeisterschaft konnte ein dritter Platz erreicht werden und im März dieses Jahres wurde beim Teamturnier in Abano ein Sieg gefeiert.

Online-Bridge ist für Michi ein adäquates Mittel, um mit Simon zu trainieren, kann aber seiner Meinung nach das echte Spiel am Bridgetisch keinesfalls ersetzen.

Die Frage, worin die nicht enden wollende Faszination beim Bridge liegt, beantwortet Michi so: „Jede Partie ist wie ein Kriminalfall - man erhält immer mehr und mehr Informationen, die es ermöglichen, das Rätsel der Partie zu lösen. Je früher man Informationen verwerten kann, desto besser. Logik, Mathematik, Psychologie spielen eine wichtige Rolle - die Mischung macht es aus.“

Vielen ist Michi auch als Bridge-Journalist ein Begriff - vor allem als Autor der beliebten Kolumnen-Serie „Überlegen im Bridge“. Dabei verpackt er Hände in witzige Geschichten. Einzelne Beiträge wurden auch ins Englische übersetzt und im kanadischen Bridge Magazin veröffentlicht.

Befragt nach einer besonders interessanten Hand liefert Michi folgende Partie. Und wer ihn näher kennt, weiß, dass es kein Board sein wird, in dem der Gegner zweimal strip-gesqueezed und danach endgeplayed wird, sondern etwas zum Schmunzeln:

Michis Blatt (Grün gegen Rot):

♠10xx ♥x ♦Kxxxx ♣Bxxx

Damals zählte der erste kontriierte Faller in der Ersten 100, jeder weitere nur 200.

Auf 1 Herz des linken Gegners lizitierte der Partner 1 Ohne („Gardner Ohne“ - stark regelmäßig mit Stopper oder schwach mit langer Unterfarbe). Der rechte Gegner kontriierte und Michi kam zu dem richtigen Schluss, dass der Partner eine lange Unterfarbe haben musste. Also sagte er 2 Pik, um Sand ins Getriebe zu streuen.

Nach zweimal Pass fragte der rechte Gegner mit 4 Ohne nach Assen. Michi wollte auch

in hohen Sphären verteidigen und lizitierte 5 Ohne („Damals war ich noch jung“.) Links wurde kontriert und nach zweimal Pass - die Farbe des Partners war immer noch unbekannt - sagte er XX. Weiter ging es mit 6 Karo vom Partner, sechs Herz rechts von ihm und 7 Karo von Michi. Wieder wurde zweimal gepasst und dann 7 Herz lizitiert. Michi gab sich geschlagen und passte, nicht so sein Partner. Dieser erinnerte sich, dass Michi vor langer Zeit einmal Pik lizitiert hatte, und bot jetzt 7 Pik, die vom Gegner kontriert wurden. Er durfte spielen und ist wahrscheinlich der einzige österreichische Spieler, der in einem Kontrakt im Kontra 13-mal gefallen ist. Minus 2500 war auch nach den damaligen Regeln kein Top. Aber immerhin hatte er jedes Mal, als er an der Reihe war, lizitiert.